

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

New York, 1948-05-06

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erika Mann
c/o W. Colston Leigh, Agency,
521 Fifth Avenue
New York City,
am 6. Mai, 1948.

Lieber Herr Doebelin.

Gestern fiel mir - sehr verspaetet - Heft 7 des ^W "Liebelfisch" (46/47) in die Haende, worin H.H. Bockwitz "Ein Goethespraech" kommentiert. Dass Ihnen dies passieren musste! Und wie konnte es denn nur passieren? Lesen Sie Ihre eigene Zeitschrift nicht? Kennen Sie Ihren Goethe nicht? Und kennen Sie nicht einmal Ihren Thomas Mann, mit dem Sie sich doch so viel und auf eine so besessene Art beschaeftigen? - Mir hat die Glosse Anlass gegeben, mir Ihretwegen ein paar Gedanken, ja, Sorgen zu machen. Wie erklaert sich Ihr anti-T.M.-Komplex, - auf welchem Trauma beruht er, - oder (ich weiss, Sie sind zur Zeit Katholik und daher vermutlich der Psychoanalyse abhold), einfacher gesagt: was ist denn nur los mit Ihnen und warum verzehren Sie sich auf so ungesunde Manier? Waehrend mein Vater (der nie anders als reizend von Ihnen spricht und Sie ^{mit gemeinsamer Be-} in Schutz nimmt!) nichts, oder wenig weiss von dem Dauergeschrei, ^{kannten} das Sie gegen ihn erheben, ist mir zufaellig das Verschiedenste ^{gegenueber} zu Ohren gekommen. Da reisen Sie nun nach Berlin - zum ersten ^{oft} mal seit Ihrer Heimkehr - und gleich wird getobt, - nicht, weil die Welt schlecht regiert waere, die Sieger sich nicht vertruengen und die Menschen nichts gelernt haetten, - nein, - nur, weil in Kalifornien einer sitzt, ein Co-Emigrant und Schicksalsbruder, und Buecher schreibt. Aber warum aergert Sie das so entsetzlich? Im Verkehr mit Freunden, - muendlich und schriftlich; im Druck, - als Schriftsteller und Herausgeber; auch sonst, - in Ihren Eigenschaften als Vortragender, Erzieher, Jude, Katholik, Franzose, Ex-Deutscher, Ex-Emigrant, Weltbuerger und Mensch scheinen Sie nichts Dringlicheres zu tun zu haben, als T.M. zu beschimpfen, mit sich ueberschlagender Stimme und Wuttraenen im Hals. In der fran zoesischen Presse ist man Ihnen sehr ungnaedig begegnet, dieser Ausbrueche wegen (hier begegnet man Ihnen leider nie und nirgends!) . Mich haben die Angriffe betruebt, denen Sie sich so tollpatschig ausgesetzt. Die Herren Journalisten - fand ich - haetten ruhig je ein Auge zudruecken duerfen, in Ihrem Falle, da Sie doch - im uebrigen ein Schriftsteller von Rang - offenbar in schlechter Verfassung und schonungsbeduerftig waren. Ihren Zustand betreffend, so glaube ich, dass er sich bessern wuerde, wenn Sie selber erst wuessten, was Sie so rasend macht. Lassen Sie sehen!

Von Max Reinhardt sagte einmal ein kluger Freund:
"Er ist herrlich, - ein ganz unvergleichlicher und grosser Mensch. Wie sehr man ihm auch helfe; was immer man fuer ihn tue; ob man ihm enorme Summen Geldes leihe oder schenke und ihn mit Wohltaten ueberschuette, - er wird einem nichts von alledem je uebel nehmen."

Wie steht es, Verehrter, auf diesem Felde mit Ihnen? Nicht, als ob, was wir fuer Sie tun konnten, so viel gewesen waere, dass es Sie irgend bedruecken muesste. Nur, dass Sie - vielleicht - zu den Extra-Feinfuehligen gehoeren, die schon der kleinsten Wohltat wegen in Zorn geraten. Ich selbst habe in Lissabon versucht, Ihnen und Ihrer Familie beizustehen. Meine Eltern haben sich Ihres Sohnes wegen sehr bemueht. Anlaesslich Ihres Geburtstages hat mein Vater sich nicht nur an der Sammlung beteiligt, die da angestellt wurde, sondern Sie auch noch aufs freundlichste bedacht, - wie er ueberhaupt kaum je eine Gelegenheit versaeumt hat und versaeumt, Ihnen - mit oder ohne Ihr Wissen - gefaellig zu sein. Waere es denkbar, dass Sie nicht wegkommen koennen ueber das bische Nettigkeit? Kaum. Und sonst? Ihre religioese Wandlung wird doch um Jesum nichts zu tun haben mit Ihrem Furor. Als eigentlich christlich, jedengalls, moechte ich diese Verzueckungen nicht ansprechen. - Allgemeine Bitterkeit, Enttaeuschtigkeit (etwa auf Grund Ihrer wirklich empoeerenden Erfolglosigkeit in diesem Lande, in dem Sie literarisch als nicht-existent gelten muessen), Seelennot (trotz "Rom") ? Aber warum solche Verzweiflung in Hass umsetzen und diesen blindlings auf T.M. konzentrieren? - Neid? Aber andere verdienen mehr Geld und der Gegenstand Ihres Abscheus ist nicht der einzige deutsche Schriftsteller von Weltruhm. Auch kann ich mich nicht dazu verstehen, Sie mir als hysterisch blockenden Neidhammel vorzustellen. -- Sind Sie hungrig? Als "rassisch" sowohl als "politisch verfolgter" franzoesischer Offizier sollten Sie's nicht sein. Da aber Ihre armen Versuche, den Weitentfernten zu begeistern und von strebsamen Untergebenen begeistern zu lassen, Sie so viel Zeit kosten, bleibt Ihnen womoeglich nicht genug, in Kueche und Keller nach dem Rechten zu sehen und da werden Sie uns nun taeglich boesser und kraenker. Auf meines Vaters und meine Veranlassung hat der amerikanische PEN sich entschlossen, einer Reihe von verdienten und beduerftigen deutschen Schriftstellern von Zeit zu Zeit je ein Care-Paket zukommen zu lassen. In der vielleicht irrigen Vermutung, dass Sie leidlich gepflegt seien, haben wir es unterlassen, Sie auf die Liste zu setzen, sind aber natuerlich gern bereit, das Versaeumte nachzuholen. Ein Wort von Ihnen und Sie figurieren an erster Stelle. Auch persoenlich schickte ich Ihnen gern ab und zu eine Kleinigkeit, wuesste ich, dass eine solche Ihnen wichtig, oder auch nur akzeptabel waere.

Ich komme zum Ende, - mag freilich den Schlusspunkt nicht machen, ohne vermerkt zu haben, dass ich keineswegs allein stehe mit meiner Sorge um Sie. Andere, die Sie in Deutschland gesehen und gesprochen haben, graemen sich kopfschuettelnd und einer Ihrer aeltesten, treuesten und glaeubigsten Anhaenger berichtet, es stehe schlimm und oede um Sie; Sie seien fertig. Fuer mein Teil glaube ich, dass Ihr Fall psychisch bedingt ist und denke zu hoch von Ihren geistigen und moralischen Kraeften, um ihn fuer hoffnungslos zu halten. Reissen Sie sich doch zusammen, lieber Freund - und alles kann und wird gut werden! - - Wie stets mit den besten Wuenschen die Ihre :

Elza Naum

P.S. Sollten Sie der Ueberzeugung sein, dass Ihre Hassgesaenge Ihnen gut tun und dass Sie Gift und Galle speien muessen (moegen zu viel davor in sich haben und das Zeug koennte Sie umbringen!), so will ich Ihnen gewiss nicht dreingeredet haben. Des Menschen Wille ist sein Hoellenreich. Und wenn ich mir gleich Figuren und Institutionen vorstellen vermoechte, die objektiv geeigneter waeren fuer Ihre Zwecke, so bliebe noch immer richtig, dass es keine ganz leichte Aufgabe ist, T.M. in den Augen der Welt-oeffentlichkeit herabzusetzen und dass Sie sich also, wo nicht um "das Gute", so doch um "das Schwere" tapfer muehen.

Erika Mann
c/o W. Colston Leigh, Agency,
521 Fifth Avenue
New York City,
am 6. Mai, 1948.

Lieber Herr Doebelin,

Gestern fiel mir - sehr verspätet - Heft 7 des "Liebelfisch" (46/47) in die Hände, worin H.H. Bockwitz "Ein Goethegespräch" kommentiert. Dass Ihnen dies passieren musste! Und wie konnte es denn nur passieren? Lesen Sie Ihre eigene Zeitschrift nicht? Kennen Sie Ihren Goethe nicht? Und kennen Sie nicht einmal Ihren Thomas Mann, mit dem Sie sich doch so viel und auf eine so besessene Art beschäftigen? - Mir hat die Glosse Anlass gegeben, mir Ihretwegen ein paar Gedanken, ja, Sorgen zu machen. Wie erklärt sich Ihr anti-T.M.-Komplex, - auf welchem Trauma beruht er, - oder (ich weiss, Sie sind zur Zeit Katholik und daher vermutlich der Psychoanalyse abhold), einfacher gesagt; was ist denn nur los mit Ihnen und warum verzehren Sie sich auf so ungesunde Manier? Während mein Vater (der nie anders als reizend von Ihnen spricht und Sie ^{mit gemeinsamen Bekannten} ^{gegenüber} oft in Schutz nimmt!) nichts, oder wenig weiss von dem Dauergeschrei, das Sie gegen ihn erheben, ist mir zufällig das Verschiedenste zu Ohren gekommen. Da reisen Sie nun nach Berlin - zum ersten mal seit Ihrer Heimkehr - und gleich wird getobt, - nicht, weil die Welt schlecht regiert wäre, die Sieger sich nicht vertrauen und die Menschen nichts gelernt hätten, - nein, - nur, weil in Kalifornien einer sitzt, ein Co-Emigrant und Schicksalsbruder, und Buecher schreibt. Aber warum aerger Sie das so entsetzlich? Im Verkehr mit Freunden, - mündlich und schriftlich; im Druck, - als Schriftsteller und Herausgeber; auch sonst, - in Ihren Eigenschaften als Vortragender, Erzieher, Jude, Katholik, Franzose, Ex-Deutscher, Ex-Emigrant, Welthuerger und Mensch scheinen Sie nichts Dringlicheres zu tun zu haben, als T.M. zu beschimpfen, mit sich ueberschlagender Stimme und Wuttraenen im Hals. In der französischen Presse ist man Ihnen sehr ungnädig begegnet, dieser Ausbrueche wegen (hier begegnet man Ihnen leider nie und nirgends!) . Mich haben die Angriffe betruert, denen Sie sich so tollpatschig ausgesetzt. Die Herren Journalisten - fand ich - hätten ruhig je ein Auge zudruecken duerfen, in Ihrem Falle, da Sie doch - im uebrigen ein Schriftsteller von Rang - offenbar in schlechter Verfassung und schonungsbeduerftig waren. Ihren Zustand betreffend, so glaube ich, dass er sich bessern wuerde, wenn Sie selber erst wuessten, was Sie so rasend macht. Lassen Sie sehen!

Von Max Reinhardt sagte einmal ein kluger Freund:
"Er ist herrlich, - ein ganz unvergleichlicher und grosser Mensch. Wie sehr man ihm auch helfe; was immer man fuer ihn tue; ob man ihm enorme Summen Geldes leihe oder schenke und ihn mit Wohltaten ueberschuette, - er wird einem nichts von alledem je uebel nehmen."

Wie steht es, Verehrter, auf diesem Felde mit Ihnen? Nicht, als ob, was wir fuer Sie tun konnten, so viel gewesen waere, dass es Sie irgend bedruecken muesste. Nur, dass Sie - vielleicht - zu den Extra-Feinfuehligen gehoeren, die schon der kleinsten Wohltat wegen in Zorn geraten. Ich selbst habe in Lissabon versucht, Ihnen und Ihrer Familie beizustehen. Meine Eltern haben sich Ihres Sohnes wegen sehr bemueht. Anlaesslich Ihres Geburtstages hat mein Vater sich nicht nur an der Sammlung beteiligt, die da angestellt wurde, sondern Sie auch noch aufs freundlichste bedacht, - wie er ueberhaupt kaum je eine Gelegenheit versaeumt hat und versaeumt, Ihnen - mit oder ohne Ihr Wissen - gefaellig zu sein. Waere es denkbar, dass Sie nicht wegkommen koennen ueber das bische Nuetigkeit? Kaum. Und sonst? Ihre religioese Wandlung wird doch um Jesus nichts zu tun haben mit Ihrem Furor. Als eigentlich christlich, jedenfalls, moechte ich diese Verzueckungen nicht ansprechen. - Allgemeine Bitterkeit, Enttaeuschttheit (etwa auf Grund Ihrer wirklich empoeuerenden Erfolglosigkeit in diesem Lande, in dem Sie literarisch als nicht-existent gelten muessen), Seelennot (trotz "Rom") ? Aber warum solche Verzweiflung in Hass umsetzen und diesen blindlings auf T.M. konzentrieren? - Neid? Aber andere verdienen mehr Geld und der Gegenstand Ihres Abscheus ist nicht der einzige deutsche Schriftsteller von Weltruhm. Auch kann ich mich nicht dazu verstehen, Sie mir als hysterisch blockenden Neidhummel vorzustellen. -- Sind Sie hungrig? Als "rassisch" sowohl als "politisch verfolgter" franzoesischer Offizier sollten Sie's nicht sein. Da aber Ihre armen Versuche, den Weitentfernten zu begeistern und von strebsamen Untergebenen begeistern zu lassen, Sie so viel Zeit kosten, bleibt Ihnen woenueglich nicht genug, in Kueche und Keller nach dem Rechten zu sehen und da werden Sie uns nun taeglich boeser und kraenker. Auf meines Vaters und meine Veranlassung hat der amerikanische PEN sich entschlossen, einer Reihe von verdienten und beduerftigen deutschen Schriftstellern von Zeit zu Zeit je ein Care-Paket zukommen zu lassen. In der vielleicht irrigen Vermutung, dass Sie leidlich verpflegt seien, haben wir es unterlassen, Sie auf die Liste zu setzen, sind aber natuerlich gern bereit, das Versaeumte nachzuholen. Ein Wort von Ihnen und Sie figurieren an erster Stelle. Auch persoenlich schickte ich Ihnen gern ab und zu eine Kleinigkeit, wuesste ich, dass eine solche Ihnen wichtig, oder auch nur akzeptabel waere.

Ich komme zum Ende, - mag freilich den Schlusspunkt nicht machen, ohne vermerkt zu haben, dass ich keineswegs allein stehe mit meiner Sorge um Sie. Andere, die Sie in Deutschland gesehen und gesprochen haben, graemen sich kopfschuettelnd und einer Ihrer aeltesten, treuesten und glaebigsten Anhaenger berichtet, es stehe schlimm und oede um Sie; Sie seien fertig. Fuer mein Teil glaube ich, dass Ihr Fall psychisch bedingt ist und danke zu hoch von Ihren geistigen und moralischen Kraeften, um ihn fuer hoffnungslos zu halten. Reissen Sie sich doch zusammen, lieber Freund - und alles kann und wird gut werden! - - Wie stets mit den besten Wuenschen die Ihre :

Erba Mann

P.S. Sollten Sie der Ueberzeugung sein, dass Ihre Hassgesaenge Ihnen gut tun und dass Sie Gift und Galle speien muessen (moegen zu viel davon in sich haben und das Zeug koennte Sie umbringen!), so will ich Ihnen gewiss nicht dreingeredet haben. Des Menschen Wille ist sein Hoellenreich. Und wenn ich mir gleich Figuren und Institutionen vorstellen vermoechte, die objektiv geeigneter waeren fuer Ihre Zwecke, so bliebe noch immer richtig, dass es keine ganz leichte Aufgabe ist, T.M. in den Augen der Welt-oeffentlichkeit herabzusetzen und dass Sie sich also, wo nicht um "das Gute", so doch um "das Schwere" tapfer muehen.

E. an Colonel Döblin.